

Ein Kessel voller Knallfrösche

Predigt für die Christvesper am Heiligenabend 2018

geschrieben am 23.12.2018 von Mathias Kaiser,

am 24.12. um 17 und um 18.15 Uhr wird eine gekürzte Fassung zu hören sein

Liebe Gemeinde!

Zunächst: Klar und schön ist die Weihnachtsgeschichte.

Klar, wie klares Wasser.

(MK schöpft etwas Wasser mit einer silbernen Schale aus der Taufschale).

Es geht ums Grundlegende.

Es geht um eine Geburt.

Eine Geburt:

- nicht im Kreißsaal
- nicht in einem hygienischen Ort, wie in einem Krankenhaus
- und nicht in einem Königspalast oder in einer Villa von reichen Leuten, mit viel Dienerschaft
- Auch von einem Arzt hören wir nichts.

Es geht um eine Geburt in einem Stall.

Und es ging gut.

Das ist schon ein Grund zu feiern. Dass es hier einmal gut ging, trotz prekärer Verhältnisse.

Weihnachten, das Fest, wo wir eine Geburt feiern.

Mit Geburt fängt doch alles an. Vor allem alles neue.

So wie auch mit Ihrer Geburt, liebe Gemeinde, mit der Geburt jedes einzelnen etwas neues anfang.

Und wenn Eltern sich erinnern, was sich alles in ihrem Leben geändert hat, als sie ein Kind bekamen, dann erinnern sie sich an ganz ganz viel.

- oh, Schreck oder oh Freude, wir bekommen ein Kind.

- ist in der kleinen Hütte, die man hat, Platz genug.

Und dann muss man organisieren, das ganze Leben lang eigentlich:

- Suche nach einer Hebamme

- suche nach einem Krankenhaus oder Geburtshaus

- suche nach einem Kinderarzt

- Suche eines Kindergartenplatzes

- der richtigen Grundschule,

der Oberschule

Musikinstrument

und und und

1000 Wege, 1000 Gedanken, 1000 Dinge, die getan werden müssen.

Und all das oder so ähnliches ist einmal für uns getan worden.

Da waren Menschen, die uns auf einen guten Weg führen wollten.

Weihnachten, wir feiern eine Geburt, die in einem Stall stattfand. Doch das ist ja das gute Ende der Geschichte. Sie begann mit dem Weg von Nazareth nach Bethlehem aufbrechen.

Und dann mussten Maria und Joseph in Bethlehem eine Unterkunft finden.

- Und dann, was man alles für eine Geburt braucht.

- In Bethlehem wird es bestimmt auch eine Hebamme gegeben haben.
- die muss man finden.
- Und Windeln. Wo soll man die hernehmen, auf dem Esel konnte man ja nicht alles schleppen.
und frisches Stroh.
Und etwas zu essen.
- und frisches Wasser
(MK schöpft etwas Wasser mit einer silbernen Schale aus der Taufschale).

Wir können davon ausgehen, dass es Maria und Joseph in manchem so ähnlich ging, wir uns in den Tagen vor Weihnachten.
- Ganz viel Gerenne.
- ganz viel Besorgungen

Weihnachten, wir feiern eine Geburt.
Denn mit jedem Kind kommt Hoffnung in die Welt.
Und vielleicht sogar Rettung.
Wir kennen das auch.
Wenn unser Kind da ist, dann wird alles anders.
Dann verändert sich das Haus und das Leben.
Dann verändern sich die Maßstäbe.
So manchen hat es gerettet, ein Kind zu bekommen,
Endlich Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen.
Und was einem zuvor Sorgen bereitete, ist nun nicht mehr wichtig. Man hat ganz neue Maßstäbe.

Ein Kind, das bringt große Hoffnung
und Jubel. Und alle wollen kommen. Und es sehen.

Weihnachten, wir feiern die Geburt des Gottessohnes.
Aber die ersten, die Kommen, das sind die Hirten.
Ob die eine große Hilfe waren?
Was konnten die mitgebracht haben? Vielleicht etwas Milch, etwas Brot und ein warmes Fell?
Oder frisches Wasser aus einer Quelle?
Vielleicht von dort, wo die Hirten das Wasser schöpfen, wenn sie ihren Tieren zu trinken geben.
(MK schöpft etwas Wasser mit einer silbernen Schale aus der Taufschale).

Vor allem aber bringen sie Aufregung mit, ein Engel sei gekommen.
Sie bringen in den Stall und in diese ärmliche – ja jämmerliche Situation – mit, was man nicht fassen kann.
Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.
Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.
(Lukas 2)

Wie kann man das fassen, die Engel erscheinen den Hirten. Und die Geburt im Stall wird zu einem Jahrtausend-Ereignis dass man noch 2018 Jahre nach dieser Geburt feiern wird?

Ob das Maria und Joseph fassen konnten?

Von Maria hieß es, sie behielt all diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Das klingt im religiösen Sinne sehr professionell.

So geht man als religiöser Mensch mit Botschaften um, die man nicht fassen kann.

Man versucht nicht einfach, es zu verstehen.

Denn wie können wir Menschen verstehen, was Gott sich ausdenkt.

Nein, was Gott tut, das ist zu groß für uns, vielleicht sogar manchmal zu fremd. Oder zu fern. Oder zu unverständlich.

Und Maria versucht es gar nicht erst, es zu verstehen. Sondern sie nimmt es alles auf, in sich, und zwar im Herzen, und bewegt es.

Das klingt so, als wäre ihr Herz die Wiege, in der die Botschaft hineingelegt wird. Und dann bewegt sie die Wiege hin und her, bis das Kind einschlummert.

Doch das ganze Geschehen ist so unerhört, da kann man nicht einfach seine Gedanken und Gefühle in den Schlaf wiegen.

Ich wollte es genau wissen, wie die Weihnachtsgeschichte es meint (dass „Maria diese Worte in ihrem Herzen bewegte“). Und ich habe im alt-griechischen Original des Neuen Testaments nachgeschaut.

Vielleicht verstehe ich es dann besser.

Im Griechischen nun steht das Verb *sym-ballo*.

Das griechische Wort *ballo*, das heißt werfen,

kann man sich merken, da kommt unser Wort Ball her. (jetzt können Sie alle schon etwas Griechisch!)

Und die Vorsilbe *sym-* heißt zusammen oder durcheinander.

Also *Symballo* könnte: zusammenschmeißen heißen oder durcheinanderwerfen.

Maria schmiss also all diese Worte in ihrem Herzen zusammen. Und dort also in ihrem Herzen da hüpfen – wie bei einem Flummi - diese Worte immer weiter durcheinander, stoßen an die Innenwand des Herzens, stoßen aneinander und verursachen ein nachhaltiges Chaos.

Denn *symballo* heißt auch:

- sich gegenseitig anstoßen und auch:

- kämpfen

Wir müssen also übersetzen: In Marias Herzen kämpften die div. Gedanken und Worte und die Botschaften, die sie vernahm gegeneinander, es war ein heilloses durcheinander.

Ich kann Maria verstehen.

Aufgewühlt aber auch erschöpft von der Geburt, kam sie nicht zur Ruhe, sondern ungebetene Gäste – die Hirten – kamen. Und erzählten ihr von einer sagenhaften Begebenheit. Dass ein Engel kam. Und dass das Kind in den Windeln und in der Krippe, der Retter der Welt ist.

Nun kann ich mich viel besser in die Weihnachtsgeschichte hineinversetzen:

Es ist wie mit einem großen Kochtopf

(MK stellt silbernen 10l-Kochtopf auf Taufstein)

Hier muss der Deckel fest rauf.

Denn da drinnen springen die Gedanken durcheinander,
So als würden wir hier drinnen Poppkorn bereiten

Nun kann ich mir auch vorstellen, wie es z.B. Joseph ging.

Welche Gedanken in seinem Kessel, in seinem Herzen durcheinander geworfen werden:
Wie war das noch, er war nicht der Vater des Kindes?
Und er wollte sich aus dem Staub machen. Und ein Engel musste erscheinen, damit er es
sich anders überlegt.

Was wird er alles für Gedanken haben? Er könnte sagen:

- Ich wollte ja wegrennen von der werdenden Mutter. Nicht mitbekommen, wie es ihr
ergeht. Und wollte nichts damit zu tun haben.

- Und dann das Gegenteil: Sie braucht meine Hilfe, und das Kind auch. Ich bleibe.

So ein Kessel, so ist auch unser Herz, wenn wir in einem Dilemma stecken. Wenn wir
nicht wissen, was richtig ist, und was wir tun sollen.

Und wenn wir selber vielleicht nur die Wahl zwischen zwei schlechten Möglichkeiten
haben.

Und dabei suchen wir das Perfekte so sehr – ob damals oder heute.

Daher feiern wir ja auch Weihnachten, ein paar Tage, wo alles stimmen soll.

Wo die Häuser und die Gärten geschmückt sind.

Wo die Treppe gefegt, die Fenster erleuchtet, der Kühlschrank gefüllt, der bunte Teller
gedeckt ist.

Mit diesen vielen kleinen äußerlichen Dingen versuchen wir uns auf ein paar Tage Frieden
vorzubereiten, oder diese sogar herbei zu beschwören.

Ein paar Tage Frieden.

Die Stadt kommt zur Ruhe.

Der Straßenverkehr ist abgeschwollen, so dass man sogar die Kirchenglocken vernehmen
kann.

Ein paar Tage, wo man das Genießen kann, was man zuvor vorbereitet hat.

Freude an Geschenken und am Christbaum.

Wenigstens zu Weihnachten, ein wenig das perfekte Leben erleben, wie man es sich
erträumt.

Und dann noch die Sorgen eines Pfarrers vor Weihnachten, (Er wollte die Perfekte
Musikertruppe gewinnen für diesen Gottesdienst. Doch die musste aus verständlichen
Gründen absagen.

Und dann, sein Glück, dass sich ein Abiturient aus Gatow anbot, einzuspringen. Und der
ihn dann mit seinen Vorschlägen begeisterte.

Es soll doch ein perfektes Fest werden.)

Joseph, mit seinen beschränkten Möglichkeiten,
hilft mir hier sehr, wieder auf den Boden zu kommen.

Dass ich nicht zu viel verlange, von den Festtagen.

Vielleicht kann Joseph – dort vor dem Stall, am Feuer - nichts anderes tun, als in einem
dampfenden Kochtopf zu rühren,

(MK beginnt, im Kochtopf zu rühren)

Vielleicht ein wenig Gemüse und etwas Reis. Und eine Hand voll Gewürze und Kräuter.

Aber wenn der Dampf aufsteigt, dann breitet sich Frieden aus. Und ein Hauch von Festtagsfreude.

Aber halt, das hier ist ja nicht der Fest-Kochtopf für die Suppe, anlässlich der Geburt des Jesuskindes und zur Stärkung für die junge Mutter.

Sondern das hier ist ja eher ein Hexenkessel, wo alles durcheinander geworfen wird, an widerstreitenden Gedanken.

So wie im Herz von Maria.

So wie auch manchmal in Kopf, wenn er uns schwirrt.

Joseph, was wird bei ihm alles im Herz oder im Kopf oder im Topf durcheinander sein?

(bei jedem Punkt wird pantomimisch eine neue Zutat in den Topf geworfen)

- Er wollte Maria verlassen.
- Er erlebte Dinge, auf die er sich kein Reim machen konnte
- Er musste seine Heimat verlassen, und in die Fremde ziehen.
Welche Not musste er ausgestanden haben, weil er sich doch Verantwortlich fühlte
- Er suchte vergebens nach einer Bleibe in der Fremde, ach, hätte die Regierung doch nur mehr Wohnungen bauen lassen.
- Und dann waren die Leute von Bethlehem nicht mal bereit, ihn und die schwangere junge Frau aufzunehmen.
- Er musste den Stall irgendwie wohnlich gestalten.
Ach, welche Mühe man sich doch mit dem Schmücken machen kann.
- Und dann für die Geburt alles vorbereiten. Und Hilfe finden.
- Und dann für Ruhe sorgen. - Doch die Hirten stehen dann vor der Tür.
- Und dann die Botschaft, die man nicht verstehen kann. Dieses Kind, im prekärsten Verhältnissen.
- Überhaupt, dieses Kind. Wie könnte man es nicht lieb haben. Aber sein eigenes ist es nicht. Liegt hier in der Krippe schon der Grund für so manchen späteren Konflikt?
- Ach, wenn es doch bloß einmal eine Zeit gäbe, in der so etwas wie eine Patchwork-Familie üblich wäre.
- Und wenn alle Kinder bloß einmal dieselbe Chance hätten, das wäre doch himmlisch.
- Und dann, wie wird es weiter gehen? Wird sein Verdienst als Zimmerer ausreichen, um die Familie zu ernähren?
- Und überhaupt, Maria war ja erst nur seine Verlobte, was werden denn die Familien sagen, wenn sie heiraten.
- Joseph fürchtete sich vielleicht schon vor den Familienfeiern, die dann jedes Jahr anstehen werden...

Ein Kessel voll Sorgen und Fragen.

Hier brodelt es und zischt es, hier springen die Zutaten durcheinander, wie in einem Kessel voller Knallfrösche.

Ja, und das gehört alles zu Weihnachten dazu?

Dass da so viele Gedanken sind, so viele Erwartungen?

Und dass es auch Enttäuschungen, Einsamkeit und Streit gibt, auch wenn das für ein paar Tage ruhen soll?

Aber auch das ganz andere gehört zu Weihnachten.
Und zwar die Botschaft - auch wenn sie so schwer verständlich ist..
Und diese Botschaft ist, als würde hier im Topf die Mehlschwitze blubbern und spritzen,
(MK gibt eine Kelle Wasser dazu)
und dann – wie durch Zauberhand, kommt die Flüssigkeit (also die Botschaft der Engel)
dazu, es blubbert kurz und heftig auf, du rührt gut um und nimmst den Kessel vom Feuer.

Was wäre das ganze Fest, wenn die Botschaft nicht da wäre:

Friede ist die Botschaft.

Zunächst Friede zwischen Gott und Mensch.

Und Gott findet einen Weg, damit er Frieden schafft

obwohl er doch stets genug Grund hätte, mit seinen Menschen unzufrieden zu sein.

Hat Gott den Menschen nicht alles mitgegeben, dass sie Frieden schließen können?

Eine herrliche Welt.

Und die Liebe, zwischen Menschen.

Und das Lachen.

Das Licht,

den Kerzenschein.

Die stille Flamme des Feuers.

Der Duft der Natur, wie der Duft von Tannennadeln.

Der Blick ins Grüne, oder der Blick ins Blaue oder der Blick in die Wolken oder der Blick in den Sternenhimmel.

Alles ist da, dass der Mensch Frieden schließen könnte, mit sich und mit dem nächsten und mit dem Fernsten.

Doch er tut es nicht, der Mensch, den Frieden.

Und Gott tut noch mehr. Er richtet den Frieden einseitig auf. Von seiner Seite aus, ob der Mensch mitmacht oder nicht. Er fängt an sich mit der Welt zu versöhnen, damit dann doch die Menschen sich untereinander versöhnen und Frieden lernen.

Dazu muss er selber kommen.

Nicht um weitere Gesetze zu erlassen, was der Mensch tun oder lassen soll.

Sondern er zeigt durch sein Vorbild, wie das geht, Frieden zu üben.

Indem er den ersten Schritt macht und den zweiten und den dritten und auch den Tausendsten.

Er will uns ganz nahe sein.

Um uns zu helfen. Aber nicht indem er uns bevormundet, sondern indem er uns Freude schenkt, wie die Freude an einem neugeborenen Kind.

Er will uns ganz nahe sein, aber nicht als mächtiger vielleicht bevormundender Gott, sondern indem er Mensch wird.

Gott wird Mensch,

Gott wird Kind.

Der Herr wird Knecht.

Damit wir keine Knechte mehr sind,

Die Knechte von Streit und Sorge.

Knechte der Neigung, alles besser wissen zu wollen,
und sich immer im Recht zu wähnen.

Gott wird Mensch, nicht um uns zu strafen oder zurecht zu weisen. Sondern um uns vorzuleben und weil er sein Leben mit uns teilen will.

Und es ist doch so einfach. Man muss nur schauen, wie es weiter ging - mit dem Kinde Jesus, dass er:

- die Freiheit jedes Menschen mehr liebte, als das eigene Fortkommen.
- Oder dass er zu allen Menschen ging, auch gerade zu denen, die nicht dazu gehörten, zu den Sündern, den ausgestoßenen, den Kranken, den Einsamen, den Armen.
- Dass sein Vertrauen und seine Hoffnung größer war, als seine Angst vor dem Tod.
- Oder wie Jesus die Autoritäten seiner Zeit hinterfragte. Besonders wenn er Arroganz oder Dünkel spürte, dann wurde er ganz unwirsch.
- Oder wenn jemand alles besser wusste, dann gab es keine guten Gespräche.
- Aber für seine Freunde einstehen, das gehörte dazu. So wie Jesus für seine Jünger einstand.
- Und zu seiner Familie, da hörten dann alle, die sich auf den Weg machten, um Gott zu suchen.
- Eine große Familie, wir tragen seinen Namen, so wie unzählige Menschen rund um den Globus.

Und wenn man dann darin rührt, wo früher alles durcheinander ging ...

(MK rührt in dem Topf)

dann verwandelt es sich.

Es ist kein Durcheinander mehr.

Sondern langsam sehen wir klar.

Das Herz kommt zur Ruhe.

Und dann wird das Denken und das Fühlen klar.

(MK schöpft etwas von dem Wasser aus dem Kessel)

Ganz klar ist die Weihnachtsgeschichte.

Klar und schlicht - und doch verändert sie alles.

Klar, wie das Wasser der Taufe, das uns verwandelt und alles neu macht – auch mitten im Leben.

Klar wie der Schein der Kerzen.

Und klar, wie der Klang der Orgel.

Amen